

Eigene Poesie an der Hochschule – Erfahrungen mit einer fremdsprachlichen Schreibwerkstatt

Anja Reisinger

Deutsche Lyrik gehört zum Alltag eines Germanistikstudiums in der Slowakei. In der Regel erlernen die Studierenden in Vorlesungen und Seminaren literaturgeschichtliche Hintergründe und die hohe Kunst des Interpretierens. Anders am 25. März 2003: Dank der finanziellen Unterstützung des Österreichischen Kulturforums und des DAAD konnte die österreichische Kinder- und Jugendbuchautorin Gerda Anger-Schmidt an die Konstantin-Universität in Nitra eingeladen werden, um in einer Schreibwerkstatt, zukünftige Deutschlehrer zum Verfassen literarischer Texte in der Fremdsprache Deutsch zu animieren.

1. Vorbereitung des Workshops

Im Vorfeld der Veranstaltung hatte sich die Autorin von den Teilnehmern eines Seminars für Literaturdidaktik, das schwerpunktmäßig den Umgang mit Lyrik im Fremdsprachenunterricht thematisierte, Gedichte in deutscher Sprache zusenden lassen. Die Studierenden, die zu einem späteren Zeitpunkt an der Schreibwerkstatt teilnehmen sollten, wählten Gedichte und Lieder von Goethe bis Grönemeyer aus. Auf Grund der Heterogenität der Texte, sowohl auf der Ebene des Inhalts als auch im Sprachni-

veau, konnte sich die Autorin jedoch kein Bild von den potentiellen Teilnehmern des Workshops machen. So entstand die Idee, daß die Studierenden zunächst ihre Lieblingsgedichte aus der slowakischen Literatur ins Deutsche übersetzen sollten, und mit Hilfe dieser literarischen Übersetzungsversuche »gingen plötzlich die Fenster auf, in den kulturellen Hintergrund der Studierenden, in persönliche Innenwelten, in Abgründe und Hoffnungen. Das war der Schlüssel. Und das Fremde war plötzlich begehbar, benennbar, auslotbar – war ein Haus mit offenen Türen und Fenstern«, wie Gerda Anger-Schmidt in einer Mail reflektiert. Auf dieser Basis konnte die Schriftstellerin in Absprache mit mir ein Konzept für eine Schreibwerkstatt entwickeln, das dem hohen sprachlichen Niveau der Studierenden des Faches Germanistik angemessen war.

2. Durchführung

Nach der Begrüßung bedankte sich Frau Anger-Schmidt für die deutschen Übersetzungen der slowakischen Gedichte, die gerade durch die Formulierungen und Wortwahl der Studierenden besonders poetisch in die deutsche Sprache übertragen werden konnten. Um die an-

wesenden Studierenden¹ zum Schreiben zu ermuntern, betonte die Autorin die hohe sprachliche Qualität der literarischen Übersetzungen, die sie inhaltlich sehr berührt hatten. Nach dieser kurzen Einstimmungsphase erfolgte der erste Schreibimpuls, der die Studierenden langsam zum eigenen Text hinführte. Obwohl die Autorin selbst keinerlei didaktische Zielsetzung verfolgte, war in der Konzeption der Schreibwerkstatt eine Hierarchie an unterschiedlichen Schreibimpulsen erkennbar, die im folgenden, als Schritte bezeichnet, wiedergegeben werden sollen.

1. Schritt: Lückentextgedicht

Alle Teilnehmer erhielten als Vorlage einen Lückentext, der in Anlehnung an Günter Kunerts »Auf der Schwelle des Hauses« (Kunert 1963: 79) erstellt war und durch das Füllen der Lücken in ein eigenes Gedicht transformiert werden sollte. Als günstig erwies sich hierbei, daß die Studierenden zunächst nur einzelne Wörter und Wortgruppen einsetzen mußten, was auch den Teilnehmern ohne Schreib Erfahrung leichtfiel. Auf diese Weise entstanden zwanzig neue Gedichte, die anschließend von den Verfassern im Plenum vortragen wurden. Das folgende Beispiel zeigt, wie diese Aufgabe realisiert wurde,

wobei die kursiv gedruckten Stellen die Gedanken der Studentin darstellen. Daneben wird das Originalgedicht gesetzt, das den Studierenden während der Schreibwerkstatt nicht vorlag. Das war deswegen unnötig, weil die Aufgabenstellung nicht die Transformation des Originaltextes zum Ziel hatte. Vielmehr sollte der erste Schreibenlaß möglichst einfach gestaltet sein, ohne dabei auf kreative Realisierungen verzichten zu müssen. Wichtig erscheint mir in diesem Zusammenhang unter anderem die Tatsache, daß durch das Einsetzen weniger Wörter bereits zu Beginn des Workshops ein Gedicht verfaßt wurde. Also eignete sich das Lückentextgedicht als »Einsteigerform« (Feilke/Ludwig 1998: 23) in den Schreibprozeß, die nicht von vornherein mit dem Erwartungsdruck belastet war, ohne Hilfestellung einen literarischen Text in der Fremdsprache verfassen zu müssen. Gleichzeitig ist der entstandene Studententext als kreativer Ausdruck der Studentin selbst zu werten. Deswegen soll durch das Nebeneinanderstellen des Lückentextgedichtes mit dem Original gezeigt werden, wie durch das Füllen der Lücken ein eigenständiger Text entstanden ist, der sogar ohne den Ausgangstext lesenswert erscheint.

a) Bearbeitetes Lückentextgedicht

Neben meinem Hund sitzen
Nichts sehen als *seine Augen*
Nichts fühlen als *den Wind*
Nichts hören als *Bellen*
Zwischen zwei Herzs schlägen
glauben: *Alaska Hundewettrennen*

(Paula Kompanová)

b) Originaltext

Auf der Schwelle des Hauses
In den Dünen sitzen. Nichts sehen
Als Sonne. Nichts fühlen als
Wärme. Nichts hören
als Brandung. Zwischen zwei
Herzs schlägen glauben: Nun
Ist Frieden

(Günter Kunert)

1 Die Übersetzungen waren von den Studierenden verfaßt worden, die an dem Literaturdidaktikseminar teilnahmen, die aber nur zum Teil zu dem Workshop kommen wollten. Die Teilnehmer der Schreibwerkstatt bildeten also eine neue Gruppe, wobei die einzelnen Studierenden über unterschiedliche Schreib Erfahrungen in der Mutter- und in der Fremdsprache verfügten.

Nach den ersten Schreibversuchen forderte die Autorin alle Studierenden auf, ihre Gedichte vorzutragen, weil es sehr wichtig sei, dem Gedicht die eigene Stimme zu verleihen. Zunächst löste das Vorlesen der eigenen Textproduktionen vor einer unbekanntenen Gruppe bei einigen Studierenden Skepsis aus, weil das eigene Gedicht als privat empfunden wurde und die Reaktionen der Kommilitonen noch nicht eingeschätzt werden konnten. Dennoch wurde die Hemmschwelle beim Vortrag bald überwunden, zumal alle Teilnehmer in die Vortragssituation eingebunden waren. So konnte das literarische Schreiben und das anschließende Vorlesen in der Fremdsprache selbst in einem Seminarraum an der Universität als normal empfunden werden. Unterstützend sorgte die Autorin durch Tipps für eine ansprechende Vortragsweise aller Studierenden und ermunterte sie, auf die richtige Körpersprache zu achten.

2. Schritt: Reimen im Team

Im weiteren Verlauf bildeten sich Schreibteams unter den Teilnehmern heraus, wobei jede Gruppe ein Wort erhielt, zu dem Reimwörter gesucht werden sollten. Das interaktive Arbeiten in der Gruppe steigerte die Motivation zusätzlich. Mit Hilfe der entstandenen Reime wurden gemeinsam vierzeilige Unsinnsgedichte entworfen, wie etwa folgende Limericks, die auf dem Schreibimpuls *Mai* basieren:

Noch zwei Tage im Mai, und dann ist es vor- bei; die ständige Schwärmerei ich koch mir einen Brei.	Die Leute in der Mongolei essen ständig Spie- gelei: Fahren oft in die Türkei, und immer im Mai.
---	--

(Renáta Oswaldová, Andrea Zelinková, Katarína Baňasová)

Nach dem Dichten trugen wiederum alle Teilnehmer ihre Kreationen vor. Gerade weil auch die übrigen Gruppen auf der Grundlage anderer Reimwörter durchwegs lustige Schüttelreime gedichtet hatten, stellte sich im Seminar eine sehr gelöste Atmosphäre ein, ohne die kreatives Schreiben nicht möglich wäre.

3. Schritt: Werbeslogan als Schreibanlaß

Ausgehend von einer Werbepostkarte einer Fluglinie mit der Aufschrift »Ich flieg auf dich!«, die an alle Anwesenden ausgeteilt wurde, sollten nun literarische Texte verfaßt werden, wobei sowohl die konkrete als auch die übertragene Bedeutung des Ausdrucks verarbeitet werden konnte. Die Wahl des Genres sowie der Inhalt des zu produzierenden Textes wurde den Teilnehmern von der Leiterin des Workshops freigestellt. Neben einigen Liebesgedichten, ironischen Dialogen und Kurzprosa entstand der folgende Text, der mit den verschiedenen Bedeutungsebenen des Wortes *fliegen* spielt:

Ich flieg' auf dich!

Wenn dich eine Mücke stechen möchte,
heißt es, ich flieg' auf dich?

Wenn ich in einem Flugzeug sitze und zu
dir fliege,
heißt es, ich flieg' auf dich?

Wenn ich mich wie eine Feder fühle und an
dich denke,
heißt es, ich flieg' auf dich?

Ich verrate dir jetzt ein Geheimnis,
nein, das bedeutet es nicht.

(Jana Gábiková)

Auf Grund der offenen Aufgabenstellung war das Vorlesen und Hören der Texte erneut eine spannende Sache. Wie schon bei der Lyrik zuvor hörte sich die Autorin alle Texte kritisch an und kommentierte deren Struktur. Während die vorausgegangenen Schreibimpulse durch den Lückentext, die Reimstruktur bzw. den als Bild präsentierten Werbeslo-

gan stark gelenkt worden waren, erlaubte die nächste Anregung mehr Freiheit, und der Grundstein für personales Schreiben konnte gelegt werden.

4. Schritt: Hinführung zum personalen Schreiben

Frau Anger-Schmidt forderte die Teilnehmer auf, an ein einschneidendes Erlebnis in der Kindheit zu denken und diese Erinnerung im Detail als Kurzprosa zu formulieren. Als Strukturhilfe sollte der Einleitungssatz »Ich erinnere mich« verwendet werden. Auf diese Weise wurde ein persönlicher Bezug hergestellt, der bloßes Nacherzählen weitgehend ausschloß und die Möglichkeit bot, eigenes Erleben literarisch zu gestalten. Ein Beispiel für die vielfältigen Kindheitserinnerungen stellt der folgende Text dar:

Ich erinnere mich ...

Ich erinnere mich als meine Mutter die Zwillinge nach Hause brachte, in einer rosa und in einer blauen Decke. Es war der Tag, als Gorbatschow Geburtstag hatte.

Ich ging zu Oma, sie hatte einen Garten, da roch es nach Tauben. Sie sprach nicht slowakisch, sie paßte sich meiner Sprache an, wir sprachen in einer Tiersprache. Wir haben Katzen in dem alten Kinderwagen in die Scheune übertragen, in dem Wagen, in dem meine Tante durch den Krieg leise weinte, als ob sie ahnte, daß sie nicht schreien darf. Wir waren beim Jesusgrab in der Blumentalkirche, Jesus war ganz blass, ich weinte, hielt Omas Hand, die auf einmal weicher denn sonst wirkte. Ich glaubte an die Auferstehung des Fleisches.

Auch als Oma starb.

Den Zwillingen erzählte ich von Oma und von Jesus, aber nur slowakisch.

(Zuzana Chudová)

Der vorliegende, literarisch ausformulierte autobiographische Text konnte – wie der Großteil der anderen Produktionen der Studierenden – eine spezifische Mitteilungsdimension unter Beweis stellen, zumal er durch die verschriftlichte und im Plenum vorgetragene Erfahrung

einen Eindruck von Nähe zu den übrigen Teilnehmern im Workshop herstellte. Die Einzelerfahrung stand so der ganzen Gruppe zur Verfügung. Noch dazu waren alle Teilnehmer etwa gleich alt, weswegen man beim Hören der autobiographischen Texte gespannt war, ob sich Parallelen oder Unterschiede zwischen den Kindheitsbildern der einzelnen Teilnehmer entdecken ließen. Überraschend waren in diesem Zusammenhang die Erinnerungsbruchstücke, die von vielen Studierenden bereits als vergessen eingestuft worden waren und dennoch, scheinbar unvermittelt, in einen literarischen Text verwandelt werden konnten.

5. Schritt: personales Schreiben

Bei der letzten Aufgabenstellung steigerte sich der Schwierigkeitsgrad erneut. Aus der Sicht eines sprechenden Gegenstands oder eines nahestehenden Menschen sollte die eigene Person vorgestellt werden. Der Kunstgriff, aus einer fremden Perspektive über sich selbst zu schreiben, gelang aber fast allen Teilnehmern. Im folgenden Beispiel wurde ein Fernsehgerät zum Medium der literarischen Selbstbetrachtung:

Mein Fernseher

Oh, mein Gott! DA ist sie wieder. Hoffentlich geht sie bald und läßt mich in Ruhe. Nein, sie bleibt. Das heißt, sie hockt jetzt hier stundenlang. Und was für Dinge sie immer wissen will.

Genau der Gegensatz zu mir. Und wenn sie eingeschlafen ist, bin ich immer noch wach. Aber wenn man es von der anderen Seite nimmt, ist sie schon wißbegierig. Sie interessiert sich für viele verschiedene Sachen. Aber mehr Ruhe, hätte ich schon gerne. Sie könnte öfter abschalten und ausgehen.

(Inez Kratochvílová)

Besonders bemerkenswert erscheint mir in diesem Zusammenhang die Offenheit, mit der sich die Studierenden an die Texterstellung wagten. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten sorgten sie immer wieder

für überraschende Pointen, obwohl sie sich einen Nachmittag lang in der Fremdsprache extrem konzentrieren mußten. Nach drei Stunden dichten, lesen und zuhören waren die Studierenden einigermaßen erschöpft. Dennoch war die Begeisterung über die eigenen Textproduktionen groß. Sowohl die Studierenden mit Schreiberfahrung als auch die Teilnehmer, die es zum ersten Mal gewagt hatten, literarische Texte zu formulieren, bedankten sich bei der Autorin, die durch ihre Anregungen für die offene und kreative Atmosphäre gesorgt hatte. Zum Abschluß des Workshops bat Frau Anger-Schmidt alle Teilnehmer, ihr die entstandenen Texte in Kopie zuzuschicken. Während der Schreibwerkstatt hätte sie sich vor allem um die Struktur der Texte und den Vortrag kümmern müssen, so daß der Nachmittag für sie wie ein Film abgelaufen sei. Erst zu Hause, wenn die Spannung abgefallen sei, könne sie die Texte wirklich genießen und noch einmal überprüfen.

3. Evaluation

Prinzipiell vermischten sich in der Schreibwerkstatt verschiedene Zielsetzungen. So hatte die Lektorin aus didaktischem Interesse den Workshop initiiert. Durchgeführt wurde er aber von einer Autorin, die immer wieder betonte, daß sie über keinerlei literaturdidaktische Kenntnisse verfüge, sondern vielmehr auf kreative Weise ihre Schreiberfahrungen an Studierende vermitteln wolle. Die Teilnehmer der Schreibwerkstatt dagegen nahmen aus Neugierde an der Autorin teil und erwarteten weder einen Zuwachs an didaktischen Kenntnissen noch eine deutliche Verbesserung der Schreibkompetenz. Auf Grund dieser unterschiedlichen Interessen der an der Schreibwerkstatt beteiligten Personen muß eine Evaluation auf drei Ebenen stattfinden.

a) Aus der Sicht der Autorin

Obwohl Frau Anger-Schmidt in der Planungsphase des Workshops die Fremdsprachlichkeit gerade beim Verfassen von Gedichten noch als Hindernis betrachtet hatte, zeigte sie sich nachhaltig beeindruckt vom sprachlichen Niveau der Teilnehmer. Da die österreichische Autorin auf eine Gruppe traf, die die eigenen (slowakischen) Erfahrungen verarbeitet und in die Fremdsprache Deutsch zu übertragen verstand, konnte sie die Studierenden dazu bringen, binnen kurzer Zeit literarische Texte zu verfassen. Die Autorin resümiert in der Rückschau die Veranstaltung folgendermaßen:

»Alles in allem, muß ich sagen, daß mir bei dieser Gruppe von jungen Menschen eine große seelische, gedankliche Tiefe aufgefallen ist, vielleicht ein Glück, daß sie nicht in einer satten Wohlstandsgesellschaft aufgewachsen sind und sich dadurch soviel mehr Sensibilität für das Leise, für die Ränder, für die Brüche bewahrt haben.«

Insofern bot die Schreibwerkstatt die Möglichkeit zur Begegnung zwischen der österreichischen Schriftstellerin und den slowakischen Studierenden.

b) Aus der Sicht der Teilnehmer

Durch die geschickte Konzeption des Workshops gelang es den Studierenden, zunächst von der Autorin gelenkt, fremde Texte zu transformieren und schließlich frei zu schreiben. Obwohl die Gruppe sehr heterogen zusammengesetzt war (einige Studierende verfügten über Schreiberfahrung, andere schrieben zum ersten Mal literarische Texte), konnten alle die Schreibimpulse annehmen und verarbeiten. Dabei kann man es sicherlich als Erfolgserlebnis für die Schreibenden werten, daß alle Texte unmittelbar vorgetragen wurden und deswegen spontane Reaktionen seitens der Schriftstellerin und der anderen Kursteilnehmer sowie ein positives Feedback ermöglichten. Die anfängliche Furcht, in der Fremdsprache literarische

und darüber hinaus sogar persönliche Texte in einer Gruppe zu formulieren, wick dem Stolz, diese Herausforderung gemeistert zu haben. Einzelne Teilnehmer erklärten sogar, daß sie bisher gar nichts von ihrer Schreibkompetenz gewußt hätten. Freilich sind von diesen Studierenden in Zukunft nicht unbedingt weitere literarische Textproduktionen zu erwarten, aber dennoch ist die motivierende Wirkung dieser Erfahrungen für die weitere Auseinandersetzung mit der Fremdsprache nicht zu unterschätzen. Nicht zuletzt betonten die Teilnehmer, wie angenehm es gewesen sei, die eigenen Erfahrungen phantasievoll verarbeiten zu können. Das literarische Schreiben wurde so zum Erlebnis.

c) Didaktische Auswertung

Obwohl die Autorin mit der Schreibwerkstatt primär keine didaktische Zielsetzung verfolgte, konnte die Lektorin als Teilnehmerin und Lehrperson feststellen, daß der Workshop didaktisch nutzbar gemacht werden kann. Ihrer Meinung nach zeigte sich die Organisationsform des Workshops an der Universität als besonders geeignet zur Initiierung von freiem Schreiben. Gerade weil eine fremde Schriftstellerin und eben nicht die bekannte Lehrkraft die Anregungen gab, war die Offenheit der Studierenden und damit die Bereitschaft zum kreativem Selbsta Ausdruck möglich. Im Rahmen eines laufenden Seminars werden derartige Aufgabenstellungen dagegen eher als Abwechslung ohne nennenswerten Mitteilungscharakter betrachtet. Der abgeschlossene Zeitraum von drei Stunden war ausreichend bemessen, um freies und insbesondere personales Schreiben anzuregen. Die gelungene Kombination von Konzentration einerseits und entspannter Atmosphäre andererseits bewirkte, daß die einsame Tätigkeit des Schreibens in ein Gruppenerlebnis verwandelt wurde, das als Prozeß erfahren werden konnte.

4. Fazit

Die vorliegenden Erfahrungen dokumentieren die didaktische Relevanz von Schreibwerkstätten im Hochschulbetrieb. Gerade weil das freie Schreiben an den slowakischen Universitäten im Rahmen des Germanistikstudiums einen geringen Stellenwert hat, halte ich die Organisationsform des Workshops für geeignet, Interesse für das freie und somit auch das literarische Schreiben zu wecken bzw. zu vertiefen. Im Umgang mit literar-ästhetischen Gestaltungsaufgaben entwickelten die Studierenden die Fähigkeit zum Verstehen des literarischen Systems. Das gemeinsame Verfassen und Vortragen eines eigenen literarischen Produktes stellt also mehr als einen willkommenen Ausgleich zur kognitiven Analyse fremder Literatur dar, wie sie sonst im Universitätsbetrieb üblich ist. Der spielerische und freie Umgang mit der Fremdsprache kann einen kleinen Beitrag dazu leisten, sich auf die fremde Literatur einzulassen. Im idealen Fall kann die erworbene Schreibkompetenz zur Vertiefung der literarischen Kompetenz führen. Nicht zuletzt ist es gerade für angehende Deutschlehrer wichtig (alle Teilnehmer der Schreibwerkstatt studierten Deutsch für das Lehramt), selbst kreativ tätig zu werden. Denn nur die eigenen (Schreib-)Erfahrungen können an zukünftige Lernergenerationen vermittelt werden. Eigentlich bleibt da nur noch zu hoffen, daß sich eine derartige Schreibwerkstatt in Zukunft wiederholen läßt.

Literatur

- Feilke, Helmuth; Ludwig, Otto: »Autobiographisches Erzählen«, *Praxis Deutsch* 152 (1998), 15–25.
- Kunert, Günter: *Erinnerung an einen Planeten. Gedichte aus fünfzehn Jahren*. München: Hanser, 1963.
- Waldmann, Günter: *Produktiver Umgang mit Lyrik. Eine systematische Einführung in die Lyrik, ihre produktive Erfahrung und ihr Schreiben*. Hohengehren: Schneider, 1998.